Kreisheimatbund Steinfurt e.V.

VERTRAUTES UND NEUES

DER HEIMATVEREINE IM KREIS STEINFURT

AUSGABE: 29 | DEZEMBER 2021

INHALTSVERZEICHNIS

GRUSSWORT	4
GRUSSWORT KHB	6
BERGFRIEDFUNDAMENTE	8
DIE HASENHÖHLE	12
LAGGENBECKER LESERBRIEFE	16
DER KIRCHTURM IN WESTERKAPPELN	18
FRIEDENSEICHE IN SCHALE	24
SPÄTSOMMERFEST	26
MINERALIENMUSEUM IN METTINGEN	28
JAHRESTREFFEN BRAUCHTUMSGRUPPE	32
VORSITZENDE KHB	34
ZUM TOD VON WERNER BAUNE	37
DE PÜTT UP DEIPINGS HOW	38
PLATTDEUTSCHE SPRACHPFLEGE	40
KREISDIREKTORIN	42
NEUES AMT BEIM KREIS STEINFURT	44
FACHBEREICH NATUR UND UMWELT	46
REDAKTIONSTEAM UND TERMINE	48

LIEBE LES
UND LESE

LIEBE HEIMATFREUNDINNEN UND HEIMATFREUNDE,

ERINNEN R,

wie schön, dass wir wieder eine neue Ausgabe von „Vertrautes und Neues“ in der Hand halten – auch das fühlt sich nach so vielen Jahren sehr vertraut an.

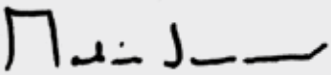
In den vergangenen Monaten wurden Begegnungen wieder einfacher und ich konnte viele von Ihnen bereits als Landrat kennenlernen, sei es zum Beispiel bei Mitgliederversammlungen oder bei Veranstaltungen.

Wie engagiert die Heimatvereine im Kreis Steinfurt sind, ist auch an vielerlei Aktionen und Projekten und in den Heimathäusern zu sehen. Dafür danke ich Ihnen sehr! Sie sorgen dafür, dass Heimatgeschichte bewahrt und wertgeschätzt wird, Sie halten Brauchtum und Traditionen aufrecht und führen Menschen und sogar Generationen zueinander. Deshalb war es mir ein großes Anliegen, die Heimatpflege in einem gemeinsamen Amt mit der Kultur- und der Tourismusförderung zu vereinen. Ich bin überzeugt davon, dass wir so allen drei Themen noch besser gerecht werden können und auch sinnvolle Verzahnungen ermöglichen.

Ich bin sehr froh darüber, dass den Kreisheimatbund und den Kreis Steinfurt eine so bewährte, starke und kooperative Zusammenarbeit auszeichnet und hoffe, dass dies auch so bleiben wird. Ich werde mich auf jeden Fall dafür einsetzen!

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien alles Gute, eine besinnliche Adventszeit und ein gesegnetes Weihnachtsfest. Lassen Sie uns mit Zuversicht auf das neue Jahr blicken und bleiben Sie gesund!

Mit freundlichen Grüßen Ihr



Dr. Martin Sommer | Landrat

LIEBE HEI
FREUNDIN
-FREUNDE

„Krise, Krankheit, Katastrophe“ lautet das Leitthema des Kreisjahrbuches 2022, das Ende Oktober in den Verkauf gelangt ist. Welch‘ zutreffender Titel für die vergangenen zwei Jahre – leider! Auch das Jahr 2021 war wiederum geprägt von der Corona-“Krise“ mit zahlreichen Er-“Krankungen“ und etlichen „Katastrophen“. Wir haben uns durch die bedrückenden Auswirkungen mit vielen Beeinträchtigungen nicht in die Knie zwingen lassen.

Bleibt nun zu hoffen, dass wir die schlimmste Phase bald überstanden haben und wir nach den negativen Erfahrungen gestärkt in eine rosigere Zukunft wechseln.

Wichtig erscheint uns, dass wir stets nach dem Motto nach vorne schauen, wie es in einem Lied besungen wird: „Es wird ja alles wieder gut, nur ein kleines bisschen Mut, lässt das Glück dich auch manchmal allein.“

Bei den Erläuterungen zum Kreisjahrbuch haben wir den 3 K’s (Krise, Krankheit, Katastrophe) 3 H’s entgegengestellt, nämlich Halt, Heilung, Hoffnung. Wenn man in einer Krise steckt, benötigt man Halt, ist man krank, wünscht man sich baldige, vollständige Heilung, und wird man von einer Katastrophe überrascht, so bleibt einem mitunter nur die Hoffnung auf Bewältigung der unerträglichen, misslichen Lage.

Diese positiven Gedanken und Vorstellungen möchten wir Ihnen für das Jahr 2022 ans Herz legen. Seien Sie immer zuversichtlich, behalten Sie stets kühlen Kopf und schauen zukunftsorientiert nach vorne.

MAT-
NNEN UND
E!

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen und Ihrer Familie eine besinnliche Adventszeit sowie ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest.

Für 2022 erhoffen wir für Sie nur das Allerbeste.
Bleiben Sie gesund und munter!

Einen Gedanken, den Monika Minder formuliert hat, möchten wir Ihnen noch mit auf den Weg geben:

„Der Zauber der Hoffnung kennt
unendlich viele L i c h t e r,
die sich nicht löschen lassen"

Mit heimatlichen, adventlichen und weihnachtlichen Grüßen

Reinhild Finke
Vorsitzende KHB

Heinz-Jürgen Zirbes
Stellvertreter KHB

Stefan Schulte
Stellvertreter KHB

BERGFRIE
FUNDAME

DER HORSTMARER ENTDECKT

Bei Bodenradarmessungen, also durch zerstörungsfreie Messungen ohne Bodeneingriffe, wurden im Bereich der Hauptburg des Horstmarer Burgareals unter anderem die Grundmauern eines mächtigen Bergfrieds entdeckt, der offenbar frei im Burghof stand. Mit einem Außendurchmesser von knapp 14 Metern und einer Mauerstärke von 3 m gehörte der Horstmarer Bergfried zu den größeren und somit wohl auch zu den höheren Exemplaren, deutlich über 25 m hoch.
Bodenradar (auch Georadar) ist ein Verfahren der Geophysik, das die Reflektion eines Radarsignals durch Objekte im oberflächennahen Untergrund misst. In der Archäologie wird Bodenradar vor allem zur Detektion von Mauerresten und anderen festen Strukturen eingesetzt. Dazu werden eine oder mehrere Radarantennen in engen Abständen über die Fläche fortbewegt. Dabei erhält man eine zweidimensionale Darstellung der Reflektionen im Untergrund, ein sogenanntes Radargramm. Aus den vielen einzelnen Profilen bzw. Radargrammen können horizontale Querschnitte erstellt werden, welche die Reflektionen in einem bestimmten Tiefenbereich in der Aufsicht zeigen. So lässt sich z.B. der Verlauf von Mauerresten klären und können Grundrisse besser erkannt werden.

Als Bergfried bezeichnet man in der deutschsprachigen Burgenforschung den Hauptturm einer hochmittelalterlichen Burg. Übrigens wird der Begriff in diesem Sinne erst seit dem 19. Jh. verwendet. Zwar taucht das Wort berchfrit oder perfrit bereits in mittelalterlichen Quellen auf, damit sind jedoch meist kleinere Türme gemeint. - Während der Kern von älteren Burgen oft ein Wohnturm war wie in Burgsteinfurt, der sowohl als Wohnraum als auch zur Verteidigung diente, wurden in den Burgen Mitteleuropas ab dem 12. Jh. Wohn- und Wehrfunktion getrennt. Der Bergfried übernahm dabei die Schutz- und Wehrfunktion. Er ragte meist deutlich über die restliche Burg und die Umgebung hinaus und diente auch als Aussichtswarte. Allem voran war der Bergfried aber ein weithin sichtbares Macht- und Statussymbol des Burgherrn. Der Eingang lag in der Regel hoch über dem Boden als Zugang zum 1. Geschoss und war nur über eine Leiter/Treppe erreichbar. Das Erdgeschoss konnte über eine

D-
NTE

A. JANSSEN
J. COOLEN

So ähnlich könnte der Bergfried der Horstmarer Burg ausgesehen haben.
Im Bild der Bergfried der Burg Saaleck; Foto A. Janßen

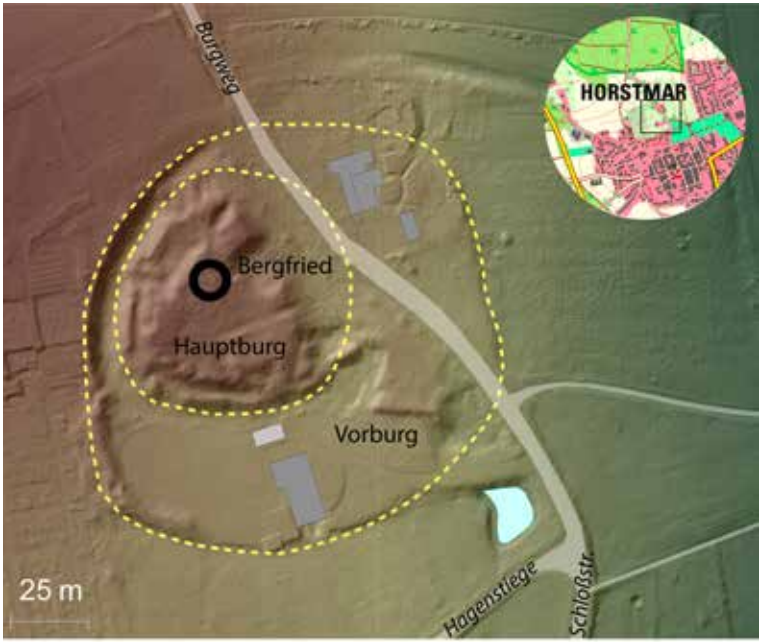
Leiter durch eine Öffnung im Fußboden des 1. Geschosses betreten werden und diente als sicherer Aufbewahrungsort, gelegentlich auch als Verlies (Gefängnis). Der Wohnbereich war im sog. Palas, einem rechteckigen repräsentativen Saalbau.

Neben den Fundamenten des Bergfriedes wurden bei den geophysikalischen Untersuchungen im Gelände der ehemaligen Burg noch weitere Mauerreste im Boden gefunden. Östlich und nordwestlich des Bergfrieds wurden Teile zweier rechteckiger Gebäudeflügel erfasst, außerdem Teile einer Umfassungs- bzw. Blendmauer um die Vorburg.
Da aufgrund des dichten Bewuchses und der heutigen Bebauung nur kleinere Bereiche des ehemaligen Burggeländes untersucht werden konnten, lassen sich die übrigen Burggebäude jedoch nicht im Detail rekonstruieren.

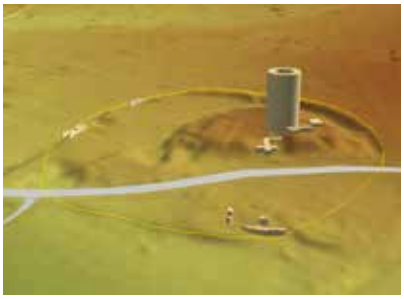
Die Messungen erlauben keine genaue Datierung des Mauerwerks. Somit ist unklar, wann und von wem der Bergfried errichtet wurde. Ob dies noch unter den Edlen von Horstmar oder im Zuge des Ausbaus durch die Fürstbischöfe von Münster nach 1269 erfolgte, bleibt damit spekulativ.
Die hier ursprünglich ansässigen Edlen von Horstmar sind 1154 erstmals urkundlich mit Namen „von Horstmar" erwähnt, lassen sich aber schon seit 1092 noch ohne Zusatz „von Horstmar" annehmen. Zu ihrer Herrschaft gehörten Bauernhöfe und andere landwirtschaftliche Nutzungsrechte zum einen in der Umgebung von Horstmar und zum anderen in der Umgebung von Ibbenbüren und Recke, wo die Horstmarer eine Eigenkirche besaßen. - Zu besonderer Bedeutung der Edlen von Horstmar gelangte Bernhard II. (der Gute), der als Zweitgeborener jedoch keine Erbansprüche auf die Horstmarer Besitzungen hatte und daher schon früh als Ritter in andere Dienste trat, wobei die Kreuzzugsbegeisterung in Westfalen wie in vielen deutschen Landen ihm entgegenkam. – 1269 kamen Burg und Herrschaft Horstmar mit allem Grundbesitz einschließlich der Vasallen, Dienstmannen und Hörigen unter fürstbischöflich münsterische Landeshoheit. Die Fürstbischöfe bauten die Burg weiter aus und wählten sie immer wieder zu einem ihrer Lieblingsaufenthaltsorte, vor allem im Sommer.

Das Ende der Horstmarer Burg und damit auch des stattlichen Bergfrieds kam im Dreißigjährigen Krieg. Am 03. Januar 1635 ließ der hessische Obristenleutnant Carl Rabenhaupt von Sucha den Bürgern der Stadt den strengen Befehl zur Zerstörung der Burg überreichen.

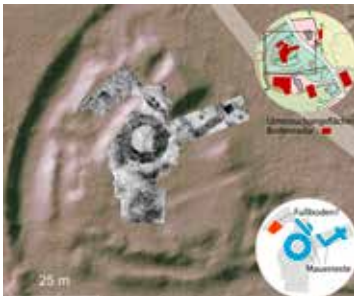
Bodenradarmessungen im Bereich der Burg Horstmar durch die LWL-Archäologie für Westfalen im Frühjahr 2021. Foto: A. Janßen



Mutmaßliche Ausdehnung der Horstmarer Burg im digitalen Geländemodell. Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Coolen, 2021



Virtuelle Rekonstruktion der durch Bodenradar nachgewiesenen Mauerreste im digitalen Geländemodell. Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Coolen, 2021



Bodenradaruntersuchungen im Bereich der Hauptburg. Objekte, die das Radarsignal im Boden stärker reflektieren (z.B. Mauern) sind im Radarbild als dunkle Bereiche erkennbar. Das digitale Geländemodell im Hintergrund (rötlich dargestellt) zeigt den Umriss der Hauptburg. Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Coolen, 2021.

Doch die Bürger der Stadt setzten diesen Befehl nicht um, sondern siebzehn hessische Soldaten, die ihr Lager in Burgsteinfurt aufgeschlagen hatten. Die Mauerreste wurden später wohl zum Teil als Baumaterial für den Wiederaufbau der Häuser nach den verheerenden Stadtbränden 1662 und 1714 genutzt, vor allem aber (nach entsprechender Zerkleinerung) um mit dem Schotter Straßen in der Stadt zu befestigen.

Vorerst sind keine Ausgrabungen im Bereich der Horstmarer Burg geplant; denn das Areal ist ein geschütztes Bodendenkmal.

DIE HASENHÖ

EIN SPIELPLATZ VON BESONDEREM FORMAT

JOSEF WILP

HLE

1970 beantragten die Bewohner der im Außenbereich von Mesum gelegenen kleinen Siedlung „Kattenbecksdorf“ und Anlieger der Flur „Sandhaar“ bei der Gemeinde Mesum die Errichtung eines Spielplatzes. 51 Anwohner unterzeichneten unter Leitung von Alfred Scheffer, der in Mesum auf vielen Gebieten sehr aktiv war, den Antrag und machten sich stark für den Spielplatzbau. Grundlage des Antrages waren konkrete Zusagen, nahezu alle Kosten durch ehrenamtliche Aufbauarbeit, Eigenleistungen und Nachbarschaftshilfe zu übernehmen, so dass lediglich ein Grundstück bereitzustellen war. So skeptisch der Gemeinderat zunächst war, so sehr ließ er sich vom „überzeugenden Engagement der ‚Interessengemeinschaft Hasenhöhle‘ (IGH)“ überzeugen und stimmte dem Bau des Spielplatzes zu, der im Juli 1971 offiziell als „Hasenhöhle“ eröffnet wurde.

Den Antragstellern ging es neben dem Spielplatzbau auch um Erhalt und Weitergabe überlieferter wertvoller Traditionen wie Nachbarschaft und Zusammenhalt in der Siedlung, in dem hier in praktischer Arbeit am gemeinsamen Projekt die Bedeutung lokalen Erbes und Brauchtums gelebt und erlebt wird. All das trug entscheidend dazu bei, dass Verwurzelung und Identität der Menschen nachhaltig gestärkt wurden: Noch heute sind die Menschen und Anwohner dort stolz, zuerst „Sandhasen“ (liebevolle Ableitung von „Menschen auf der Sandhaar“) und danach Mesumer und Rheinenser zu sein.

Von besonderer historischer Bedeutung wurde im Laufe der Zeit ein Seniorenclub, der treffend die liebevoll-anerkennende Bezeichnung „Hasenhöhlen-Opas“ erhielt. Der engagierte sich in besonderer Weise bei der Pflege und dem Ausbau des Platzes und kümmerte sich um den Fortbestand von Brauchtum, Kultur und Überlieferungen rund um Nachbarschaft und Ortsteilgeschichte. Dafür wurden sie am 12. Oktober 1979 in München als „Senioren-Club der Initiative Kinderspielplatz Hasenhöhle“ in Anerkennung der besonderen kommunalpolitischen Leistungen mit dem „Konrad-Adenauer-Preis in Gold“ ausgezeichnet. Als Ratsmitglied von Mesum und Vorsitzender des damaligen Bezirksausschusses Mesum durfte ich

Die Siedlung Kattenbecksdorf auf dem Sandhaar mit dem Spielplatz im Jahr 1981

bei der Preisverleihung die Stadt Rheine vertreten.

Die Bürgerinitiative hält nun mehr über 50 Jahre lang in hervorragender Weise ihr anfangs gegebenes Wort. Jede Generation hielt sich an das damals gegebene Versprechen. So entwickelte sich ein einmaliger und ungewöhnlicher Spielplatz nicht nur wegen seiner Größe von einem Hektar, sondern vor allem wegen seiner Ausstattung, Pflege und Betreuung durch die IG-Mitglieder. Alsbald war der Spielplatz bis weit in die Region hinein bekannt und von Presse, Radio und Fernsehen gerühmt: Gruppen, Schulkassen, Kita-Gruppen und Familien kamen von weither, mitunter aus dem Ruhrgebiet.

Längst ist die dritte Generation von Opas und Anwohnern an der Hasenhöhle am Werk. Sie hegt und pflegt, inzwischen gemeinsam mit der Stadt Rheine, das große Spielgelände, führt regelmäßig Säuberungsaktionen und Überprüfungen durch, repariert und ergänzt, berät und entwirft neue Ideen, kümmert sich um das gesellschaftliche Leben und soziale Miteinander am und auf dem Platz einschließlich einer intakten Nachbarschaft, wo Neubürger von Anfang an integriert werden. Darin eingeschlossen ist der 1963 erfolgte Bau einer Mariengrotte am Rande des Spielplatzes, die heute wie gestern mit allen Pflichten und Aufgaben betreut wird. Im Mai finden dort regelmäßig Maiandachten statt, die von Bewohnern der Siedlung gestaltet werden.

Auf dem Spielplatz Hasenhöhle sind während des gesamten Jahres Kinder anzutreffen, die sich dort austoben können. Sie werden zumeist von Erwachsenen begleitet, die sich dort auf andere Weise erholen können. Nach Fertigstellung der in Eigenleistung erstellten Aufenthaltshütte besteht die Möglichkeit, Getränke zu sich zu nehmen, einen Plausch mit anderen Anwesenden zu halten. Jedes Jahr gab es bisher besondere Höhepunkte auf der Hasenhöhle.

Das Silvester-Feuerwerk ist das jährliche Großereignis, zu dem über 1.000 Menschen von weither kommen. Anziehungspunkte sind auch immer das Sommerfest, das Erscheinen des Nikolaus und besondere sportliche Veranstaltungen verschiedener Gruppen. Von der Hasenhöhle aus finden auch die Wettläufe der 4. Klassen der Rheiner Grundschulen statt.

2021 blickt die IG Hasenhöhle als Bürgerinitiative auf ihr 50-jähriges Bestehen zurück. Groß gefeiert werden kann wegen der Corona-Pandemie allerdings nicht, obwohl es erste Vorbereitungen gab und ihre Mitglieder das Fest wegen ihres herausragenden ehrenamtlichen Engagements eigentlich verdient hätten. So bleibt in der IGH und seinem Leitungsteam mit Sprecher Mattias Untiet sowie Norbert Feldhoff und Thomas Borg zurzeit die Aufgabe, die regelmäßigen Arbeitseinsätze und Sonderaktionen zu planen und durchzuführen. Vorbereitet wird weiter das Jubelfest zum 50-jährigen Bestehen der Hasenhöhle, das – wenn eben möglich – in 2022 nachgeholt werden soll.

Zu bedenken ist nach wie vor, dass die Hasenhöhle nicht nur der Spielplatz für die Kinder, sondern auch der Treffpunkt für die verschiedensten Aktivitäten der Bewohner des Kattenbecksdorfes ist. Hier finden unter anderem die Nachbarschaftstreffen, Geburtstagsfeiern, Grillfeste, interne Kinderschützenfeste, Fußballspiele, Doko-Turniere, Stammtische statt.

Das zum 50. Jubiläum erschienene Buch „Hasenhöhle“ von Ulrich Rauß gibt einen lebendigen Einblick in die Geschichte dieses Spielplatzes.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der Spielplatz Hasenhöhle in hervorragender Weise eine Doppelfunktion erfüllt. Er ist der Spielplatz für die Kinder, aber auch der Treff- und Mittelpunkt für die verschiedensten Aktivitäten der Bewohner des Kattenbecksdorfes.

Wenn Menschen zusammenhalten, eine echte Siedlungsgemeinschaft bilden und sich gleichzeitig zum Wohle der nachwachsenden Generation in vorbildlicher Weise einsetzen und wenn das 50 Jahre lang praktiziert wird, ist das in jeder Hinsicht anerkennenswert. Diese Anerkennung erfuhr die Siedlungsgemeinschaft jetzt auch mit der Verleihung des Heimatpreises des Landes NRW im Kreis Steinfurt.

LAGGENBE
LESE-BRIE

GEBEN HOFFNUNG UND MACHEN MUT

Thea und Josef Brinker verfassen jede Woche einen „Lese-Brief".
Foto: Holger Luck

Als man mit dem Beginn der Corona-Pandemie im April 2020 die Pflege- und Seniorenheime für Besucher schloss, um auch die Krankheit „auszuschließen", kappte man allerdings ebenfalls die Verbindung der Bewohner zur Außenwelt. Der Kontakt zu Familie, Verwandten und Freunden wurde unterbrochen. In vielen Einrichtungen machte sich durch die vielen Wochen und schließlich Monate der Isolation große Einsamkeit breit. Der medizinisch verordnete Schutz vor den Corona-Viren war zu einer Sperre der persönlichen Kontakte geworden. Was konnte man in dieser Situation tun? Viele Heimbewohner sind mit den modernen Möglichkeiten der heutigen Kommunikationstechnik nicht hinreichend vertraut und geübt. Das stellt ein großes Hindernis der Kontaktaufnahme dar. Warum also nicht auf eine alte und etablierte Form der Verständigung zurückgreifen? Das dachte sich auch das Ehepaar Thea und Josef Brinker aus Ibbenbüren-Laggenbeck als es begann, wöchentlich einen Brief an die im Seniorenheim St. Benedikt in Recke le-

ECKER
FE

DR. CHRISTOF SPANNHOFF

bende Mutter bzw. Schwiegermutter zu verfassen. Die regelmäßig eingehenden Schreiben weckten indes das Interesse der Mitbewohner und des Pflegepersonals. Man kam auf die beiden zu und fragte, ob es möglich sei, dass die Briefe an die Mutter öffentlich vorgetragen werden könnten. So wurde der Gedanke geboren, jede Woche einen öffentlichen „Lese-Brief" zu schreiben, wie man die Schriftstücke nun taufte. Und die Idee war ein voller Erfolg! Mittlerweile werden die Lese-Briefe in sämtlichen Senioren- und Wohnheimen, in den Einrichtungen des Deutschen Roten Kreuzes und in Tagespflegeeinrichtungen in Ibbenbüren, Recke, Hörstel und Mettingen sowie den Ledder Werkstätten vorgelesen. Doch auch die breite Öffentlichkeit kann seit dem Frühjahr 2021 an der Lektüre teilhaben. Denn die Briefe sind seither sämtlich auf der Homepage der Stadtbibliothek Ibbenbüren eingestellt worden. Aktuell (Stand August 2021) sind es über 70 an der Zahl, die unter der Rubrik „Angebote" als „Laggenbecker Lese-Briefe" heruntergeladen und (vor)gelesen werden können. Begonnen haben die Brinkers mit einem Ostergruß. Doch man findet hier weit mehr: Berichte über Radtouren, z.B. nach Bad Iburg oder zum Kreislehrgarten, über eine Hühnerliebhaberin in Mettingen, Hausschlachten in früherer Zeit, aber auch über eine Begegnung mit dem münsterischen Geologen Prof. Dr. Harald Strauß am Heiligen Meer oder ein Treffen mit der Bundesbildungsministerin Anja Karliczek sowie dem nordrhein-westfälischen Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales, Karl-Josef Laumann. Geschrieben wird ferner über Besuche bei regionalen Künstlern und lokale Besonderheiten. Teilweise wurden Gastautoren gewonnen, wie die Schüler des Johannes-Kepler-Gymnasiums in Ibbenbüren – alles in allem stets eine interessante, lehrreiche, aber vor allem unterhaltsame Lektüre, die einfühlsam und leicht verständlich formuliert ist.

Die Mutter, für die die Briefe anfänglich ausschließlich bestimmt waren, ist inzwischen im Februar 2021 im Alter von 102 Jahren verstorben. Ihre Lese-Briefe werden die Brinkers trotzdem weiterhin schreiben – auch über das Ende der Pandemie hinaus!

Die Laggenbecker Lese-Briefe von Thea und Josef Brinker sind unter folgender Adresse zu finden:
https://www.stadtbuecherei-ibbenbueren.de/angebote

DER KIRCH

DER EVANGELISCHEN STADTKIRCHE IN WESTERKAPPELN

CORNELIA ZORN

HTURM

Niggemeggers Gustav steiht in Cappeln up den Krüzplatz, strick sick den Boort und kick no buoben. Hei kick, wie de Handwiärkers up´n Kiärktooren de blanken Kuoperplatten faste howwet.

„So ault os ick wooden bin“, segg hei bi sick, „et göng immer mit ´nen griesen Tooren. Nu, wo´t us dreckig geiht, mot hei blank wäden.“
Frohmanns Fitten kümmt vörgnögt de Hauptstrauten dale flöitken, sütt wie Gustav sick in „häugere Regionen“ beschäftigt, tippet em up de Schullern un segg:

„Wat mens du van unsen blanken Tooren? Do döit mi doch de Köster leid, wänn hei denn to de Fierdage putzen mott!“

Cornelia Zorn

Gustav Helmig (1913-1971) veröffentlichte diese Anekdote über den Kirchturm der evangelischen Stadtkirche in Westerkappeln am 02.10.1948 in einer der lokalen Tageszeitungen. Für Alteingesessene heißt der Ort bis heute schlicht „Kappeln“. Erst in den 30er Jahren hat sich die Gemeinde offiziell auf „Westerkappeln“ festgelegt. Zuvor schrieb man es meistens mit „c“, so wie bis heute die Gemeinde Ostercappeln. Beide Ortsnamen gehen auf die Erbauung von Kapellen kurz nach 800 zurück, als Karl der Große das Christentum hierzulande etablierte. Sie gehörten zum Bistum Osnabrück, das im ausgehenden 8. Jh. gegründet worden war.
Die Anekdote ist ein gutes Beispiel dafür, wie subtil Kritik im Plattdeutschen geübt werden kann. Besonders nach den zwölf Jahren Nationalsozialismus war man sehr vorsichtig, die eigene Meinung frei zu äußern. Es ging den Leuten in der Nachkriegszeit schlecht. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges folgte ein Kampf ums Überleben. Es herrschte

Cornelia Zorn

extreme Wohnungsnot und das Wenige, das noch vorhanden war, musste so gut wie möglich an die Bevölkerung verteilt werden. Die Lage spitzte sich in den sogenannten „Hungerwintern“ 1946/47 zu, in denen auf Grund extremer Kälte und Hunger wahrscheinlich mehrere hunderttausend Menschen in Deutschland starben. Da wird sich nicht nur „Niggemeggers Gustav“ gewundert haben, dass in dieser entbehrungsreichen Zeit das Kirchturmdach mit Kupfer neu eingedeckt werden konnte.

„Die Westerkappelner Stadtkirche ist ein bedeutendes Baudenkmal. Deshalb wird man, statt sie verfallen zu lassen, das Geld so eingesetzt haben“, vermutet Kirchbaumeister Wolfgang Echterhoff, der seit mehr als einem Vierteljahrhundert dieses Ehrenamt ausübt. Konkrete Unterlagen zu der damaligen Renovierung und den Kosten gibt es nicht mehr. Seit wann der Turm eine kupferne Eindeckung hat, lässt sich ebenso wenig zurückverfolgen. Es könnte sogar bis 1948 eine Holzschindel- oder Schieferbedeckung gewesen sein, hält Echterhoff, der bis zu seinem Ruhestand das Regionalbauamt der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover leitete, für möglich.

Die Jahrzehnte vergingen, das Kupferdach blieb ungeputzt und setzte Patina an. Im Frühjahr 2021 war es wieder für einige Wochen so weit, dass über Westerkappeln ein rötlich goldenes Kupferdach in der Sonne strahlend glänzte. Sturmtief „Sabine“ hatte im Februar 2020 große Teile der alten Kupferbleche vom Turmdach gelöst. Bis Westerkappelns Silhouette wieder eine grün schimmernde Kirchturmspitze ziert,

Cornelia Zorn

dauert es voraussichtlich ca. 25 Jahre. Bis dahin wird das Kupferdach allmählich dunkler werden, weil das Kupfer durch die Witterung korrodiert. Zu guter Letzt entsteht die natürliche grüne Patina.

Aufwendige Reparaturarbeiten erforderte das Mauerwerk des Turms schon 1987. Die Schäden an den Fugen aus Sandmörtel mussten dringend repariert werden. 1990 stand eine Teilerneuerung der Kupferbleche an. „Damals haben die Mitarbeiter der örtlichen Firma Hoffmann wahrhaft akrobatische Leistungen vollbracht. So ist das jetzt nicht mehr erlaubt", erinnert sich Wolfgang Echterhoff. Heutzutage benötigte man eine Gerüstbaufirma, die sich in solche Höhen aufschwingt. Zu Zeiten von Corona und vollen Auftragsbüchern im Baugewerbe meldete sich nicht eine Firma auf die erste Ausschreibung. Echterhoffs Berufserfahrung sorgte für Erfolg: Gezielt sprach er die Firma Gering aus Hunteburg an, die schließlich die Herausforderung annahm.

Der Kirchturm der evangelischen Stadtkirche in Westerkappeln blickt auf eine mehr als 1.000-jährige Geschichte zurück. Wahrscheinlich wurde er im 11. Jh. als Wehr- und Fluchtturm errichtet. Er maß etwa 17 Meter und hatte nur einen Einstieg in 4,50 Meter Höhe. Über eine Leiter flüchtete man sich dorthin bei Gefahr. Zog man sie anschließend ein, war man in Sicherheit. Als Fluchtweg gab es einen unterirdischen Gang bis in das Haus in der Großen Straße 6 (früher Haus Jöllenbeck, heute Bioladen und Café Eden). Im 12. Jh. wurde der Turm um ein romanisches Kirchenschiff ergänzt. Etwa hundert Jahre später erhöhte man ihn auf 24,29 Meter und baute ihn wahrscheinlich zugleich zum Glockenturm aus. Erst im 15. Jh., als die

Kirche im spätgotischen Stil erweitert wurde, erhielt der Kirchturm die spitze Dachhaube.
Für den Bau der oberen Spitze hatte man eine gut gewachsene Eiche, aus der sich ein 23 Meter hoher Balken sägen ließ, gesucht. Auf diesen sogenannten „Kaiserstiel" laufen alle Sparren zu. „Die böse Überraschung war," so Kirchbaumeister Echterhoff, „dass die unteren auf dem Mauerwerk befestigten tragenden Balken der Konstruktion erhebliche Mängel aufwiesen. Nicht auszudenken, wenn sie dem Gewicht nachgeben würden! Nichts führte um eine Erneuerung herum. Mit Winden wurde die obere Dachkonstruktion angehoben, so dass die Balken ausgewechselt werden konnten."

Eine weitere unerwartete Sorge bereiteten die massiven etwa 100 Jahre alten Eichenbretter unter den Kupferblechen. Eine neue Verordnung schreibt vor, dass sie mindestens 33 Millimeter dick sein müssen. Hier fehlten leider ein paar Millimeter zum Glück. Auch sie mussten ausgewechselt werden. Für Echterhoff, der auch Denkmalschützer ist, ist es ein kleiner Trost, dass die antiken Bretter auf den Denkmalpflege-Werkhof in Steinfurt wanderten und dort auf eine sinnvolle Verwendung, z.B. für Restaurierungsarbeiten, warten.
Zusammen mit der Bekrönung, wie man das Kreuz samt Kugel und Wetterhahn aus vergoldetem Kupfer nennt, misst der Kirchturm heute etwa 43 Meter. Wahrscheinlich wurde der Hahn 1828 erstmals aufgestellt. Dieses schmückende Beiwerk hat seine eigene Geschichte. Immer wieder musste er repariert und erneuert werden, wie man zahlreichen Eintragungen auf dem Blech entnehmen kann. Handwerker, sowie weltliche und geistliche Würdenträger sind dort verewigt.

Am 6. Juli 1948 erschien eine Zeitungsnotiz von Gustav Helmig in der örtlichen Tageszeitung: „Das Dach des Westerkappelner Kirchturms wird zur Zeit einer gründlichen Reparatur unterzogen. Der Wetterhahn, der bislang ein wenig schief ins Wetter sah, hat seine Stellung verlassen, um später jedem Wetter mit

-gh- Westerkappeln. — Das Dach des Westerkappelner Kirchturms wird zur Zeit einer gründlichen Reparatur unterzogen. Der Wetterhahn, der bislang ein wenig schief ins Wetter sah, hat seine Stellung verlassen, um später jedem Wetter mit geradem Kurs begegnen zu können.

geradem Kurs begegnen zu können." Damals erhielt der Hahn nur einen neuen Anstrich. Erst 1964, als das deutsche Wirtschaftswunder ungeahnte Möglichkeiten bot, erhielt das Schmuckstück erneut eine Vergoldung.
Mit der diesjährigen Renovierung des Turmdachs nutzte man die Gelegenheit, dass der Turm eingerüstet war, um dem stolzen Federvieh, das ein hühnereigroßes rotes Glasauge hat, wieder ein neues goldenes Kleid anzulegen. Dazu musste es mit menschlicher Hilfe das Dach verlassen. Für die letzten Meter lehnte man eine lange Leiter vom obersten Gerüstbrett an das Kirchturmkreuz. Nur Fliegen ist schöner!
Dieser elegante Wetterhahn nutzte seinen Ausflug sogar zu einem Fernsehauftritt. Im März 2021 sendete der NDR eine Dokumentation über die Firma Korfhage und Söhne in Melle-Buer, die

man noch unter dem u.a. Link ansehen kann. Die Firma besteht seit über 200 Jahren und ist auf Turmuhren, Glockenspiele und Figurenumläufe spezialisiert. Im Film ist unter anderem die Restaurierung des Westerkappelner Wetterhahns zu bestaunen. Zum Beleg der diesjährigen Erneuerung wurde ihm nichts eingestanzt, sondern ein Dokument in der Kugel des Hahns deponiert.

Es sei noch erwähnt, dass dieser außergewöhnliche Gockel mit einem Kran und der Hilfe der Firma Korfhage fast bequem zurück an seinen Platz über dem Kaiserstiel fand und hier nun hoffentlich dauerhaft anzeigt, woher der Wind weht. Zu wünschen ist es, vor allem wenn man bedenkt, dass sich die gesamte aktuelle Renovierung über ein Jahr erstreckt hat und ungefähr 450.000 € gekostet hat. 90.000 € übernimmt die Versicherung des Sturmschadens, den Rest muss die Kirchengemeinde zahlen, die zum Glück vorausschauend genug gewirtschaftet hat, um dies leisten zu können. Zudem wurde in den letzten Jahrzehnten schon das Kirchenschiff, das auch eine eindrucksvolle Historie hat, gründlich überholt. „Man darf also annehmen, dass nun für hundert Jahre Ruhe ist", schmunzelt Wolfgang Echterhoff zuversichtlich.

In Cappeln

Niggemeggers Gustav steiht in Cappeln up den Krüzplatz, strick sick den Boort und kick no buoben. Hei kick, wie de Handwiärkers up'n Kiärktooren de blanken Kuoperplatten faste howwet.

„So ault os ick wooden bin", segg hei bi sick, „et göng immer mit 'nen griesen Tooren. Nu, wo't us dreckig geiht, mot hei blank wäden."

Frohmanns Fitten kümmt vörgnögt de Hauptstrauten dale flöitken, sütt wie Gustav sick in „häugere Regionen" beschäftigt, tippet em up de Schullern un segg:

„Wat mens du van unsen blanken Tooren? Do döit mi doch de Köster leid, wänn hei denn to de Fierdage putzen mott!" G. Helmig.

Cornelia Zorn

DIE FRIED

IN SCHALE

RITA HARBECKE

Die Friedenseiche, ja die kennt fast jeder in Schale und wo sie steht. Unweit des Schaler Dorfkerns kann man sie bewundern. Aber kennen auch alle die Bedeutung der Friedenseiche? Oder wissen sie, wann und warum sie gerade dort gepflanzt wurde?

Bäume sind seit jeher Symbole von Langlebigkeit und Kraft. Laubbäume mit ihren sich jährlich erneuenden Blättern sind daneben Symbole der Wiedergeburt und des Lebens. Als Friedenseiche werden Eichen bezeichnet, die zum Gedenken an einen gewonnenen Krieg und den folgenden Frieden als Gedenkbäume gepflanzt wurden. In Deutschland sind diese überwiegend als Denkmal an den Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 gepflanzt worden. In dem Krieg kamen fast 190.000 Soldaten ums Leben und 230.000 wurden verwundet. Offiziell endete der Krieg am 10. Mai 1871 mit dem Frieden von Frankfurt. Die wichtigsten Ergebnisse des Krieges wa-

ENSEICHE

ren das Ende des zweiten französischen Kaiserreichs und die deutsche Reichsgründung.
In der Schaler Gemeindeverordnetensitzung am 14. April 1871 wurde folgendes beschlossen: Das am Schaler-Fürstenauer Gemeindeweg in der Nähe der Wohnung des Amtmanns Reining gelegene, der Gemeinde Schale gehörende kleine Grundstück, soll auf Kosten der Gemeinde abgegrenzt, tief umgegraben und planiert werden, um eine Friedenseiche darauf pflanzen zu können.
Am Donnerstag, den 20. April desselben Jahres war es dann so weit, die Eiche wurde gepflanzt. Welche Bedeutung die Schaler dem Pflanzen eines Friedenssymbols beimaßen, zeigte die Beteiligung der Dorfhonoratioren an der Feierstunde.

Anwesend waren der Gemeindevorstand mit Vorsteher Reining, die Abgeordneten Colon Dresselhaus, Viehhändler Gerhard Lageschulte, Colon Stüve, Gerhard Meese und Neubauer Bernhard Hagen. Weiter nahmen der Lehrer Hagen, die Witwe Amtmann Frye, der Beigeordnete Schulte, der Polizeidiener Paus und verschiedene andere Zuschauer an der Zeremonie teil.

Die Eiche wurde zum Andenken an den „glorreichen Sieg" im Krieg gegen Frankreich 1870/71 von zehn aus dem Felde und der Garnison zurückgekehrten Wehrmännern gepflanzt.

Zum Schluss der Zeremonie erklang ein kräftiges, „dreifach Hoch" auf den Bundesfeldherrn Wilhelm I., Kaiser von Deutschland und König von Preußen.
Seit 150 Jahren steht die Friedenseiche nun da, stumm, wunderschön und mächtig gewachsen. Ein Symbol, das den Wunsch nach Frieden und Völkerverständigung ausdrückt. Und auch nach 150 Jahren ist dieses Mahnmal brand-aktuell und wichtiger denn je.

Denn wie sagte schon Willi Brandt, ehemaliger Bundeskanzler und Friedensnobelpreisträger: „Der Frieden ist nicht alles, aber alles ist ohne Frieden nichts."

SPÄTSOMM
STATT BUS

HEIMATFREUNDINNEN UND –FREUNDE GENOSSEN ERSTES TREFFEN NACH DEN LANGEN PANDEMIE-MONATEN

MERFEST STOUR

KIRSTEN WESSLING

Die traditionelle Bustour der Heimatfreundinnen und –freunde, zu der der Landrat und die Vorsitzende des Kreisheimatbundes alljährlich einladen, musste aufgrund der Pandemie auch in diesem Jahr leider ausfallen. Landrat Dr. Martin Sommer und Reinhild Finke hatten sich jedoch – quasi als „Entschädigung" – etwas einfallen lassen, um den Vorsitzenden der Heimatvereine im Kreis dennoch eine Möglichkeit zum Beisammensein zu bieten: ein „Spätsommerfest" im DA, Kunsthaus Kloster Gravenhorst in Hörstel.

Gerne nahmen zahlreiche Aktive die Einladung an. Im Mittelpunkt des Treffens standen das Wiedersehen und der Austausch. „Wir freuen uns sehr, dass wir die Spitzen der Heimatvereine in unserem Kreis heute hier begrüßen können", betonte Landrat Dr. Martin Sommer und unterstrich noch einmal die große Bedeutung der Heimatpflege für die Kultur und das Zusammenleben in unserer Region. Auch in der Pandemie hätten die Heimatvereine Wege und Methoden gefunden, um weiter in ihren Arbeitsfeldern tätig sein zu können.

Mit einer Überraschung erfreute Kreisheimatbund-Vorsitzende Reinhild Finke die Anwesenden: Sie gab einen humorvollen, kurzweiligen Einblick in das neue Kreisjahrbuch 2022.

Musikalisch begleitet wurde das Fest von der Opernsängerin Helen Katja Rothfuss, die für ihre Auftritte tosenden Applaus erhielt. Um das leibliche Wohl kümmerte sich bewährt das Café Clara. Führungen durch das Kunsthaus rundeten das Programm ab.

Landrat Dr. Sommer und Reinhild Finke hoffen, dass sich die Pandemie im kommenden Jahr soweit abschwächt, dass in 2022 wieder eine Bustour angeboten werden kann.

DAS MINE
MUSEUM

IN METTINGEN

RALIEN-

DR. HORST MONS

Das Mettinger Mineralien-Museum befindet sich im Zentrum von Mettingen. Es liegt direkt hinter dem Rathaus und dem Tüötten-Museum, gegenüber dem historischen Wassermühlenrad am Aufgang von der Stadtsparkasse zum Markt- und Kirchplatz. Es ist bekanntlich von Pater Donatus, Werner Kohl und Reinhold Pott gegründet worden, aber verdankt übrigens interessanterweise auch seine Existenz dem amtlichen Vorstoß einer Schulaufsichtsbehörde :
Pater Donatus war im Jahr 1972 zum Lehrer für das gerade eröffnete Comenius-Kolleg berufen worden. Der zuständige Schuldezernent verlangte für den Schulbetrieb den Nachweis einer wissenschaftlichen Schulsammlung. Der Entschluss für den Aufbau einer mineralogischen Sammlung war sehr schnell gefasst, da Pater Donatus selber im Bergbaugebiet in der Region der Stadt Amberg aufgewachsen war und bereits selber gerne Mineralien sammelte. Seine Begeisterung inspirierte nicht nur seine Schüler, sondern auch viele Mitstreiter, die auch zahlreich seine seit 1982 an der Volkshochschule angebotenen Mineralogie- und Geologie-Kurse über viele Jahre besucht hatten.

Die in vielen gemeinsamen Exkursionen reichlich gesammelten Exponate sprengten sehr bald die verfügbaren Räumlichkeiten der Schule. Daher zog die Sammlung im Jahr 2007 zunächst von der Schule zum neuen Quartier in den Schultenhof und anschließend, wieder aus Platzgründen, im Jahr 2014 in das jetzige Refugium um. Die Sammlung wurde auch permanent durch wei-

tere Funde und Spenden enorm vergrößert, sodass sich im Jahr 2018 die Gründer, zur Sicherung des zusammen getragenen Mineralien-Schatzes für die Nachwelt, zur Übertragung der Eigentumsrechte auf die Gemeinde Mettingen entschlossen.

Die auf etwa 200 Quadratmeter angewachsene Ausstellungsfläche ist im Erdgeschoß sehr leicht für jeden Besucher gut erreichbar und präsentiert auch einen von vielen geschätztes, maßstabgerechtes Modell der Stadt Mettingen, im Bau-Bestand des Zeitraumes um 1948-1950.

Die mineralogische Sammlung umfasst mehr als 30.000 Exponate, die sich auf die Bereiche Bergbau, Fossilien, Lagerstättenkunde (u.a. aus dem Vulkan-Intrusiv bei Bramsche und umliegenden Kohle- und Erz-Bergwerken und Steinzeit-Funden), eine systematische und eine alphabetisch sortierte Mineralien-Sammlung, eine geologische Gesteins-Kollektion, internationale Mineralien, Roh-Edelsteine und Schmuck-Beispiele verteilt.

Jeden ersten und dritten Samstag im Monat ist die Ausstellung geöffnet, sowie an vielen Feiertagen von jeweils 15 bis 18 Uhr. Ehrenamtliche Betreuer stehen jederzeit für Fragen und Führungen gerne zur Verfügung.

Der Eintritt ist frei.

Mettinger Mineralien-Museum
Markt 2 , 49497 Mettingen
Kontakt:
Tourist-Info - Tel: 05452-5213

JAHRESTR

DER BRAUCHTUMSGRUPPEN IN ALTENBERGE

Foto: Heimatverein Lengerich
Die Trachtenträger des Lengericher Heimatvereins beeindruckten beim Jahrestreffen in Altenberge mit ihren schmucken, über 100 Jahre alten historischen Gewändern, auch Landrat Dr. Sommer (2.v. rechts) und Kreisheimatpflegerin Reinhild Finke (3. v. rechts). Den Heimatverein Lengerich vertraten dabei die Trachtenträgerinnen v.l. Ilse Niemeier, Helga Peters, Bärbel Schliek, Elfriede Brunsmann, Hannelore Rethschulte und Kiepenkerl Günter Tierp.

Ein Hauch von Nostalgie durchzog am 11. September bei herrlichem Spätsommerwetter das wunderschöne Fachwerkensemble rund um das Heimathues „Kittken" mit Speicher, Backhaus und Stening's Scheune im Ortskern von Altenberge. Der Kreisheimatbund Steinfurt, vertreten durch Kreisheimatpflegerin Reinhild Finke und Fachbereichsleiter Reinhold Kortebrock, hatten zum traditionellen Jahrestreffen 2021 der Kiepenkerle, Trachtenträger und Brauchtumsdarsteller in die Hügelgemeinde Altenberge eingeladen.

Aus dem gesamten Kreis Steinfurt waren rund 75 Darsteller in ihren nostalgischen Gewändern erschienen und erfüllten den historischen Ortskern mit ganz besonderem Flair. Von zahlreichen Münsterländer Kiepenkerlen, den Mägden in schmucken Bauerntrachten, den Tüödden in ihren prächtigen Gehröcken mit Zylinder und ihren Damen mit üppigen Kopfhauben bis hin zur Bergmannskluft mit Grubenlampe waren zahlreiche Vertreter der Heimat pflegenden Institutionen erschienen.

Den hiesigen Heimatverein vertraten dabei der Lengericher Kie-

REFFEN

REINHOLD KORTEBROCK

GÜNTER TIERP

penkerl Günter Tierp mit Bärbel Schliek, Ilse Niemeier, Hannelore Rethschulte, Elfriede Brunsmann und Helga Peters von der HVL-Trachtengruppe in ihren schmucken historischen Kostümen.

Zu Beginn gab es Beifall und Glückwünsche für Kreisheimatpflegerin Reinhild Finke, die frisch für drei weitere Jahre in ihrem Amt wiedergewählt wurde. Sie freute sich in ihrer Begrüßungsrede gemeinsam mit Fachbereichsleiter Reinhold Kortebrock über das zahlreiche Erscheinen nach der langen Corona bedingten Pause und dankte für das Vertrauen in die Arbeit des Kreisheimatbundes.

Gastgeber des Treffens war diesmal der Heimatverein Altenberge, dessen rühriger Vorsitzender Franz Müllenbeck mit seinem Team in den letzten Jahren ein wahres historisches Kleinod mit wiedererrichteten alten Bauwerken geschaffen hat. Das hob Landrat Dr. Martin Sommer als Altenberger Bürger, in Anwesenheit der Landtagsabgeordneten Christina Schulze-Föcking und Bürgermeister Karl Reinke, ganz besonders hervor. Als neu gewählter Landrat sei ihm Heimatpflege und Brauchtum besonders wichtig.

Auf Dr. Sommers Initiative hin wurde jetzt auch beim Kreis Steinfurt das neu geschaffene Dezernat 41 unter der Bezeichnung „Amt für Kultur, Tourismus und Heimatpflege“ eingerichtet, unter der Leitung von Kirsten Weßling. „Nachdem beim Bund und Land bereits entsprechende Ministerien bestehen, hatte das für mich höchste Priorität“, betonte er unter dem Beifall der Anwesenden. „Mir geht das Herz auf, wenn ich dieses bunte Bild mit Euch allen in diesem schönen Ambiente sehe“, strahlte auch Christina Schulze-Föcking, die sich mit einer Flasche typischen „Düsseldorfer Killepitsch“ für die Einladung bedankte und sich seit Jahren stark macht für die Heimatpflege im Kreis.

Nach der gemeinsamen Kaffee- und Kuchentafel, serviert von den Altenberger Heimatfreunden, stand ein reger Austausch unter den Gruppen mit zahlreichen Vorträgen, Anekdoten und Dönkes im Mittelpunkt des geselligen Miteinanders. Musikalisch umrahmt mit Akkordeon, Gitarre und Gesang wurde die Veranstaltung vom bestens aufgelegten Kiepenkerlchor Altenberge. Besonders für den humorvoll ins plattdeutsche übersetzten 1958er Hit „Marina“ von Rocco Granata, fetzig vorgetragen als „oh Mia, oh Mia“, ernteten die „blauen Jungs“ viel Applaus.

Besondere Ehrengäste waren in diesem Jahr Abordnungen der Kiepenkerle und Trachtenträger aus dem westmünsterländischen Stadtlohn. Sie überreichten als Gastgeschenk einen Ableger der uralten Stadtlohner. Kreisheimatpflegerin Finke teilte mit, dass das nächste Treffen 2022 in Recke stattfinden wird, anlässlich des 100jährigen Jubiläums des dortigen Heimatvereins. Mit dem westfälischen „Gued goahn bit in’t näichste Jaohr“ reisten die Teilnehmer zurück in ihre Heimatorte.

REINHILD BLEIBT VORSITZE

FINKE NDE

HEINZ-JOSEF RECKERS

Auch in diesem Jahr musste die Mitgliederversammlung des Kreisheimatbundes wieder unter „Corona-Auflagen" stattfinden. Aus diesem Grunde wurde die Veranstaltung am 9. September 2021 im Kreishaus in Steinfurt abgehalten. Wegen der Hygienevorschriften war jeweils nur ein/e Vertreter/-in der örtlichen Heimatvereine zugelassen.

Die Vorsitzende Reinhild Finke begrüßte die Anwesenden recht herzlich und insbesondere den Hausherrn, Landrat Dr. Martin Sommer. Sie bedankte sich bei ihm für die Bereitstellung des Saales. Dr. Sommer sprach ein paar Grußworte zu den Gästen und berichtete von dem neu eingerichteten „Amt für Kultur, Tourismus und Heimatpflege". Die neue Amtsleiterin Kirsten Weßling, die neue Kreisdirektorin Alexandra Dorndorf und der Dezernent Tilman Fuchs überbrachten ebenfalls Grußworte und stellten sich kurz vor.

Heinz-Josef Reckers gab den Tätigkeitsbericht des Vorstandes für das Jahr 2020 ab. Coronabedingt konnten nur sechs größere Termine wahrgenommen werden: Der Tag der Archive im Mai in Emsdetten; die Kreisentscheide im plattdeutschen Lesewettbewerb (nach Klassen getrennt); die Mitgliederversammlung in Steinfurt und zwei Fördergeldübergaben durch Heimatministerin Frau Scharrenbach in Greven und in Schale. Daneben gab es noch eine Vielzahl von Arbeits- und Vorstandssitzungen und diversen Besprechungen im kleineren Kreis. Zu Weihnachten bekam jeder Heimatverein ein kleines Paket zugestellt.

Fachbereichstagungen konnten im letzten Jahr nicht durchgeführt werden. Erste Veranstaltungen konnten in diesem Jahr jedoch schon abgehalten werden. Die Fachbereichsleiter und -leiterinnen stellten ihre kommenden Planungen vor.

Rainer Menebröcker berichtete kurz über das Mitteilungsheft „Vertrautes & Neues". Er bat darum, Texte im „doc-Format" zu versenden. Fotos sollten eine Mindestgröße von 1 MB haben.

In Abwesenheit von Schatzmeister Ludger Konermann trug der stellvertretende Vorsitzende Heinz-Jürgen Zirbes den Kassenbericht vor. Er konnte von einer positiven Kassenlage berichten. Dieses liegt aber auch daran, dass hier noch zweckgebundene Mittel für das Archiv

in Emsdetten (Deitmars Hof) enthalten sind, die bisher nicht getätigt werden konnten.

Detlev Prange vom Heimatverein Laer und Andreas Galle vom Heimatverein Hauenhorst-Catenhorn hatten die Kasse geprüft und konnten von einer einwandfreien Kassenführung berichten. Dem Kassierer und dem gesamten Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt.

H.-J. Zirbes führte die Vorstandswahlen durch. Alle Wahlen fielen einstimmig aus: Reinhild Finke als Vorsitzende; Stefan Schulte als stellvertretender Vorsitzender (in Abwesenheit); Ludger Konermann als Schatzmeister (in Abwesenheit); Heinz-Josef Reckers als Schriftführer; Wolfgang Johanniemann als Beisitzer und Andreas Galle als neuer Beisitzer. Peter Pleimann hatte nicht mehr kandidiert. Veränderungen gab es auch bei den Vertretern für die LEADER-Regionen. Für das Steinfurter Land übernahm Reinhold Kortebrock das Amt von Prof. Janßen und für das Tecklenburger Land wurde Horst Wermeyer durch Heinz-Jürgen Zirbes ersetzt. Neue Kassenprüferin wurde Mechthild Hüsken vom Heimatverein Nordwalde. Alle ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden mit einem kleinen Blumengeschenk bedacht.

Statt der „Heimathäuser-Bustour" mit dem Landrat fand am 25. September 2021 am DA Kunsthaus Kloster Gravenhorst ein „Spät-Sommer-Fest" statt.

Die Vorstellung des Kreisjahrbuches war am 28. Oktober 2021 in Metelen geplant. Das Jahresthema 2023 steht auch schon fest: Es geht um „Frauengeschichten".

Anfang des Jahres soll die „Heimatvereins-Broschüre" neu aufgelegt werden. Hier sollten die Vereine die Aktualität der Daten und den richtigen Ansprechpartner/-in überprüfen.

Dr. Sommer gratulierte Reinhild Finke mit einer „Münsterland-Botschaft" zur erfolgreichen Wiederwahl. Bereits nach anderthalb Stunden konnte die Vorsitzende die harmonisch verlaufene Versammlung beenden.

KHB-Vorsitzende Reinhild Finke dankte dem langjährigen Beisitzer Peter Pleimann für seine Arbeit

Prof. Dr. Anton Janßen schied als Vertreter der LEADER-Region aus dem Amt.

Horst Wermeyer (links) wurde durch Heinz-Jürgen Zirbes als Vertreter der LEADER-Region Tecklenburger Land ersetzt.

ZUM TODE VON WERNER BAUNE, METTINGEN

Nach kurzer, schwerer Krankheit starb Werner Baune am 25. Oktober 2021 im Alter von 77 Jahren.

Über viele Jahre hat sich Werner Baune in den verschiedensten Bereichen um die heimatlichen Belange seines geliebten Heimatortes Mettingen verdient gemacht, u. a. als Kassenwart, als Mitorganisator von Fahrradtouren, bei der Planung und Durchführung eines neuen Mühlenrades, bei der Arbeitsgruppe Digitalisierung für Museen, bei der Gestaltung von Klönabenden und – nicht zu vergessen – sein langjähriges Engagement bei den „Plattdeutsch-AG's".

Seit kurzer Zeit wirkte er auch im Redaktionsteam des Heftes „Vertrautes und Neues" mit. Nicht nur der Heimatverein Mettingen trauert um einen vielseitigen und verdienstvollen Menschen; auch der Kreisheimatbund wird einen engagierten, offenen und äußerst kooperativen Mitstreiter vermissen.

Sein Name wird mit der Geschichte des Heimatvereins Mettingen und mit der Heimatpflege im Kreis Steinfurt aufs Engste verbunden bleiben.

DE PÜTT U DEIPINGS

In Detten liäwden vüör viële Jaohr twe Wichter, de in een Oller kaimen, wao se anföngen, sik för Kääls to intreseeren. Se laggen Vader un Moder inne Aohren, üöhr to vökläören, wu se raske an'n Friër kuëmen konn'n. Ower de Öllern konnen of wollen üöhr nich helpen. Pat up Beß-moder wüör Völaot.

De kannde een urolt Räötsel un was froh, dat se dat üöhre Kinnerskinner wiedergiëwen un nich met in´t Graw

UP HOW

LUDGER PLUGGE

niëmen moss. De Drei göngen lück spazeeren un Beßmoder vötellde de beiden Wichter von dat Räötsel: „An'n Rand von´t Duorp is Deipingshoff, un dao is een Pütt. Dat Gesicht, wat ji in'n lechten Maondschien äs iärstet in dän Waterspeigel von'n Pütt seihn küent, dat is dat Gesicht von juen tokümstigen Brüm. Un dann noch, ji drüept, wenn ji an dän Pütt sint, up gar kienen Fall auk bloß een Stiärwenswäördken küern, ji drüept nich nao buom, nich links, nich rechts un auk nich ächter ju kieken!" De beiden Wichter wäörn hellske froh. Se un auk Beßmoder hadden nich metkriëgen, dat ächter de Hiëge een Mannsmensk, wat eent von de beiden Wichter friën woll, stönn un gaas akraot tolustert harr, wat dat olle Wiew de beiden Wichter vötellt harr. He häörde auk, dat de beiden Dänen faorts naichste Nacht loss wollen, daomet üöhre Draime endliks waohr wüörn.

De Friër wuss, dat de Pütt up Deipings Hoff in'n Schadden von ´n Baum stönn, von dän de Ööste bes üöwer dän Pütt rekden. Un sien Vüörhäbben was, up ´n Oost bes üöwer dän Pütt to kleien. Wenn de beiden Fraulüde dann in dat Lock keeken, so was he gaas unbesuorgt, dann konn'n se sien Speigelbeld in dat Püttwater seihn, män nao buom, wao he satt, droffen se ja nich kieken. Un he glow, wenn se em in dat Water saochen, dann konn he sick eene von de beiden Dänkes utsöken.

He was rechttietig up dän Baum kleiet, äs de beiden Wichtkes mucksmüskenstill ansliëken kaimen. Jüst äs´t Beßmoder säggt harr, küerden se kien Waord un keeken liek in de Richt von dän Pütt. Äs se nu in dat Water keeken, üm dat se dat Gesicht von üöhren tokümstigen Brüüm gewahr wüör´n, schuow de Kääl sick nao ewas wieder üöwer dat Water, daomet se sien Gesicht gaas dütlik seihn konnen.

Un dann passeerde wat, waomet he nich riäkt harr: De Oost, up dän he satt of lagg, was villicht ewas sao of vöruot´t. Up alle Fälle brack dat Holt unner de Last von dän Friër, de wahne guët düörn Winter kuemen was, düör, un dat Käälken föll met eenen Plumps un graut Splentern in´t Water. De Wichter, de upmaol kladdernatt an´n Pütt stönn'n un sick dat Water ut de Augen rewen, dachden, dat de Düwel söws in´t Water sprungen was. Se namen de Beene in de Hande un laipen, wat se laupen konnen, trügge nao´t Duorp. De „Mogg-wull-gään-Friër" konn sick an dän Oost, de met in dän Pütt fallen was, söws wiër ut´t Water trecken.

Et is harutkumen, dat an Deipings Pütt wat passeert is, un se häbt een Isengitter drinsett´t, daomet nich naomaol sowat passeert.

Siet de Tiet is nienich een anständig Wicht üm de Middenacht up Deipings Hoff seihn wuorn, wat dao in dän Pütt keek.

Gemeine Pfingstrose (Bauernrose) im Garten

PLATTDEU
SPRACHPF

Am 13. Juli 2021 trafen sich die Mitglieder des Fachbereichs Plattdeutsche Sprachpflege zur ersten Sitzung unter der Leitung von Rita und Rudolf Averbeck. Die Einrichtung eines kreisweiten Wibbelt-Leseabends, der im Winterhalbjahr einmal monatlich stattfinden sollte, wurde angesprochen, eine Entscheidung darüber aber vertagt.

Die Averbecks wiesen darauf hin, dass sie bei den Endausscheidungen des plattdeutschen Lesewettbewerbs im letzten Jahr gehört hatten, dass es für viele interessierte Kinder überhaupt keine Plattdeutsch-Weiterbildungsmöglichkeiten gibt. Nur in wenigen Orten des Kreises würden von Heimatvereinen Plattdeutschkurse angeboten.

Die Averbecks legten das Konzept eines kreisweiten Sprachangebotes für Plattdeutschinteressenten aller Altersgruppen vor. Im Falle entsprechender Nachfrage sollte ein dauerhaftes, regelmäßiges Angebot zum Erlernen und Vertiefen plattdeutscher Sprachkenntnisse geschaffen werden. Als Vorbild wurde auf die „Plattdeutsche Schule" im Mühlenhof in Münster hingewiesen, die seit Jahrzehnten arbeitet. Das neue Sprachangebot im Kreis Steinfurt soll unter dem Namen „Kreisweites Plattdeutsches Sprachprojekt" geführt werden.

Dieses neue Sprachprojekt definiert sich wie folgt:
Es ist ein kreisweites Angebot, daher wird es möglichst zentral innerhalb des Kreises Steinfurt angeboten und es soll mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar sein. Daher wurde als Veranstaltungsort Emsdetten ausgewählt.
Es sollen alle Altersgruppen angesprochen werden (etwa ab Schulklasse fünf), es sollen keine Vorkenntnisse vorausgesetzt werden und es soll auch für Teilnehmer mit Vorkenntnissen lehrreich und interessant sein. Der Unterricht soll auf der Grundlage des Lehrbuches „Dat Mönsterlänner Platt" von Rudolf und Rita Averbeck stattfinden (ISBN 3-89714-497-2).

Das Buch ist im Handel, bei. ebay-Kleinanzeigen, beim Verlag „wiegedruckt" oder bei den Averbecks erhältlich.

Das Sprachprojekt soll an jedem 2. und 4. Dienstag im Monat von 19.00 – 20.30 Uhr stattfinden.

UTSCHE FLEGE

RUDOLF AVERBECK

Zunächst übernimmt Rudolf Averbeck (aus Riesenbeck) den Unterricht; nach einer Erprobungs- und Optimierungsphase sollen aber auch Lehrer aus anderen Orten des Kreises den Unterricht übernehmen, um so die sprachliche Vielfalt innerhalb des Kreisgebietes zu vermitteln. Träger des Sprachprojektes ist der Kreisheimatbund.

Die Teilnahme ist kostenlos, die Teilnehmer tragen lediglich die Kosten des Lehrmaterials in Höhe von einmalig 24,95 Euro.
Dieses Konzept der Averbecks fand breite Zustimmung bei den Mitgliedern des Fachbereichs Plattdeutsche Sprachpflege. Es wurde beschlossen, möglichst kurzfristig mit dem Sprachprojekt zu beginnen, um auf der Hauptversammlung des Fachbereichs am 19. Oktober 2021 über erste Erfahrungen berichten zu können.

Am 10. August 2021, fand in Emsdetten im Hof Deitmar die „Gründungsveranstaltung" statt. Es waren 19 Interessenten erschienen; sie kamen aus allen Ecken des Kreises, waren teils mit öffentlichen Verkehrsmitteln angereist und zwischen etwa 25 und 75 Jahren alt. Es fehlten also eigentlich nur die ganz jungen Interessenten. Der Abend verlief locker-entspannt, und die Teilnehmer – unter ihnen auch solche ohne irgendwelche Vorkenntnisse – machten sich mit ersten praktischen Übungen und kleinen Gesprächen mit den Grundlagen des Münsterländer Platt vertraut.

Leider hatte die Stadt Emsdetten mitgeteilt, dass der große Raum im Hof Deitmar für längere Zeit nicht mehr verfügbar sein würde. Daher werden die nächsten Veranstaltungen des „Plattdeutschen Sprachprojektes" im Saal der Gaststätte Diekhues Hoff, Diekstraße 2, 48282 Emsdetten, stattfinden. Es ist reichlich kostenloser Parkplatz vorhanden (außerdem liegt direkt gegenüber auf der anderen Straßenseite der Parkplatz der Turnhalle und des Hallenbades). Der Wirt ist ein großer Plattdeutsch-Fan und stolz darauf, dass diese Veranstaltung in seinem Saal stattfindet.

Der 22. plattdeutsche Lesewettbewerb an den Schulen findet bis zum 18. Februar 2022 statt. Die Kreissieger werden am 18. März ermittelt.

ALEXANDR
DORNDOR

KREISDIREKTORIN DES KREISES STEINFURT

Alexandra Dorndorf ist seit dem 1. Juni 2021 Kreisdirektorin des Kreises Steinfurt. Sie tritt damit die Nachfolge von Landrat Dr. Martin Sommer an, der seit dem Jahre 2011 das Amt innehatte.

Die 48-Jährige Juristin war zuletzt stellvertretende Polizeipräsidentin beim Polizeipräsidium Dortmund. Dort leitete sie seit 2016 die Direktion „Zentrale Aufgaben" mit etwa 300 Beschäftigten. Darüber hinaus bringt sie 20 Jahre Führungserfahrungen aus Landesbehörden wie den Bezirksregierungen in Münster und Köln, dem Innenministerium NRW und zuletzt der Polizei in Dortmund mit.

„Für mich ist meine neue Funktion ein wenig wie nach Hause kommen. Unser Kreis ist meine Heimat. Das ist für mich nicht nur ein Ort, Heimat ist ein Gefühl, das einen Menschen für sein ganzes Leben prägt. Ich freue mich darauf, mit den vielen engagierten Menschen im Kreis Steinfurt unsere Region aktiv in Richtung Zukunft zu gestalten und gleichzeitig gute Werte wie Zusammenhalt, Respekt und schöne Traditionen zu bewahren."

Alexandra Dorndorf ist verheiratet, hat zwei Kinder im Alter von 12 und 17 Jahren und lebt mit ihrer Familie in Münster.

RA
F,

SABRINA VEER

„Familie ist ein kostbares Geschenk, das mir sehr wichtig ist. Ich möchte gerne auch andere Frauen ermutigen, Familie und Führung nicht als Gegensatz, sondern als wunderbare Verbindung zu sehen und beides auch aktiv zu gestalten und zu leben. Dazu leiste ich gerne meinen Beitrag."

KULTUR, F
PFLEGE UN
TOURISMU

NEUES AMT IN DER KREISVERWALTUNG STEINFURT

HEIMAT-
ND
US

KIRSTEN WESSLING

Die Themenfelder Kultur, Tourismus und Heimatpflege werden in der Kreisverwaltung Steinfurt nun noch enger miteinander verzahnt: Landrat Dr. Martin Sommer hat im Zuge einer inhaltlichen Neustrukturierung der Kreisverwaltung das Amt für Kultur, Tourismus und Heimatpflege neu eingerichtet. Zu dieser Organisationseinheit gehören ebenfalls das Kreisarchiv und das Veranstaltungsmanagement. Leiterin ist Kirsten Weßling.

„Die Bereiche Kultur, Tourismus und Heimat haben viele gemeinsame Anknüpfungspunkte", betont Kirsten Weßling und weist auf die unterschiedlichen Möglichkeiten für Kooperationen hin. Ansprechpartnerinnen für alle Heimatfreundinnen und –freunde in der Kreisverwaltung sind neben ihr auch weiterhin Kulturmanagerin Kristina Dröge, Kulturvolontärin Sabrine Ferber und Ute Laumann. Christiane Wesoly steht ebenfalls gerne bei Anregungen und Fragen zur Verfügung. Neuer Kreisarchivar, als Nachfolger von Ute Langkamp, ist Jannik Schröder.

EU-BEDEU GEBIETE

TAGUNG DES FACHBEREICHES NATUR UND UMWELT IN HOPSTEN-SCHALE

Die Jahres-Tagung des Fachbereiches Natur und Umwelt fand ganz im Norden des Kreises Steinfurt, in Hopsten-Schale, statt. Das Thema lautete: EU-bedeutsame Gebiete „Finkenfeld" und „Koffituten" auf dem Naturerlebnisweg in Schale.
Nach der Begrüßung durch Reinhild Finke, Vorsitzende des Kreisheimatbundes, und Dr. Peter Schwartze, Fachbereichsleiter Natur und Umwelt, am Dorfgemeinschaftshaus in Schale starteten die Naturinteressierten mit einem von einem Oldtimer-Trecker gezogenen Planwagen gemütlich zu der interessanten Entdeckungsreise unter der fachkundigen Führung von Dr. Schwartze entlang des Naturerlebnisweges in Schale.

Erste Station war der Beobachtungsturm am Naturschutzgebiet „Finkenfeld". Das heute 195 ha große Naturschutzgebiet (NSG) wurde 1988 unter Schutz gestellt. Das NSG Finkenfeld bildet zusammen mit dem benachbarten Wiechholz das FFH Gebiet [FFH-Gebiete sind spezielle europäische Schutzgebiete in Natur- und Landschaftsschutz, die nach der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie ausgewiesen wurden und dem Schutz von Pflanzen (Flora), Tieren (Fauna) und Lebensraumtypen (Habitaten) dienen]. Dr. Schwartze erläuterte hier die Besonderheiten des Lebensraumes Feuchtwiesen und den Einfluss der unterschiedlichen Nutzungsformen auf

TSAME

WOLFGANG JOHANNIEMANN

die Artenzusammensetzung der Feuchtwiesen im Hinblick auf Flora und Fauna. In dem offenen Grünlandgebiet findet man typische Wiesenbrüter wie den Großen Brachvogel und den Kiebitz, die dort ihre Jungen aufziehen. Auch Feldlerche, Wiesenpieper und Schafstelze sind hier heimisch. In den Feuchtwiesen und Randbereichen von angelegten Blänken (kleine, flache Gewässer in natürlichen Geländemulden oder Bodenvertiefungen, die häufig nur temporär Wasser führen), wachsen seltene Pflanzenarten wie breitblättriges Knabenkraut, großer Klappertopf, Schild-Ehrenpreis und Sonnentau. Blänken sind auch Lebensraum für Amphibien und Libellen.
Weiter ging es dann zu dem angrenzenden NSG „Wiechholz", einem der seltenen Waldstandorte, die schon seit Jahrhunderten kontinuierlich mit Bäumen bestanden sind. Vorherrschend sind hier Birken und Eichen. Dazwischen findet man aber auch Nadelhölzer aus späterer Aufforstung. Das Wiechholz ist überwiegend im bäuerlichen Besitz. Weil es forstlich nur extensiv genutzt wird, finden sich hier auch viele alte und abgestorbene Bäume. Dr. Schwartze erklärte, warum abgestorbene Bäume unbedingt stehen bleiben sollten, denn sie seien im Gegensatz zu liegendem Totholz wertvoller Lebensraum für Spechte, Fledermäuse und vor allem den seltenen Hirschkäfer.

Abschließende Station war dann das 1991 unter Schutz gestellte etwa 23,6 ha große Naturschutzgebiet „Koffituten", dessen Moorbestand etwa ein ha groß ist. Der Name soll sich von den spitz zulaufenden Tüten (plattdeutsch Koffituten), in dem früher Kaffeebohnen verkauft wurden, ableiten. Das Koffitutenmoor ist vor ca. 5000 bis 5500 Jahren durch Verlandung eines flachen Gewässers entstanden. Es ist das letzte noch lebende Kleinstmoor in NRW. Torfmoose, Sonnentau (eine fleischfressende Pflanze), Moosbeere und Rosmarinheide sind hier in großen Mengen anzutreffen. Nach Entwässerungsmaßnahmen breiteten sich in dem ursprünglich baumfreien Moor Birken und Kiefern aus. Nachdem die Fläche durch den Kreis Steinfurt unter Schutz gestellt wurde, die Moorfläche entkusselt (mit Entkusseln wird in der Landschaftspflege die Beseitigung junger Gehölze, sogenannter Kussel, von Heideflächen, Feuchtwiesen und entwässerten Mooren bezeichnet) und wieder vernässt wurde, konnte das Hochmoor erfolgreich wiederbelebt werden

Zum Ausklang der interessanten Entdeckungstour trafen sich die Heimatfreunde im Schaler Dorfgemeinschaftshaus bei einer gemütlichen Kaffeetafel.

REDAKTIO
UND TERM

REDAKTIONSTEAM

REINHILD FINKE
Kreisheimatbund Steinfurt e.V.

REINHOLD DONNERMEYER
HEINRICH WIEMER
Heimatverein Mettingen

ROBERT HERKENHOFF
Heimatverein Recke

PROF. DR. ANTON JANSSEN
Heimatverein Horstmar

HEINZ LÖRING
Heimatverein Rheine

LUDGER PLUGGE
Heimatbund Emsdetten

HORST MEYER
Kultur und Heimatverein Westerkappeln

HEINZ-JOSEF RECKERS
Heimatverein Bevergern

RAINER MENEBRÖCKER
Heimatverein Burgsteinfurt

CORNELIA ZORN
Heimatverein Lotte-Wersen

E-Mail
REDAKTION@KREISHEIMATBUND-STEINFURT.DE

ONSTEAM MINE

TERMINE 2022

18. FEBRUAR 2022
Schulentscheid „Plattdeutscher Lesewettbewerb“

22. FEBRUAR 2022
100 Jahre Heimatverein Recke, Festakt

12. MÄRZ 2022
Fachbereich: Wandern/Radwandern, Schmedehausen

18. MÄRZ 2022
Kreisentscheid „Plattdeutscher Lesewettbewerb“, Kreishaus, Steinfurt

06. MAI 2022
Fachbereich: Bau- und Denkmalpflege, M. Mäscher

11. JUNI 2022
100 Jahre Geschichts- und Heimatverein Tecklenburg

23. JUNI 2022
Mitgliederversammlung Kreisheimatbund, Neuenkirchen

2. JULI 2022
100 Jahre Heimatverein Mettingen

17. JULI 2022
Jubiläumsfeier 100 Jahre Heimatverein Recke

28. AUGUST 2022
75 Jahre Heimatverein Ladbergen

2. – 4. SEPTEMBER 2022
75 Jahre Heimatverein Schale

18. SEPTEMBER 2022
Fachbereich „Plattdeutsch“

12. NOVEMBER 2022
Fachbereich „Volkstanz“

Alle Termine unter dem Vorbehalt der Pandemie-Entwicklung.
Zu jeder Veranstaltung erfolgt eine separate Einladung.

HERAUSGEBER

KREISHEIMATBUND STEINFURT E. V.

VORSITZENDE:
Reinhild Finke
Kampstraße 46, 48496 Hopsten

FOTONACHWEIS:
Bilder wurden von den
Artikelautoren übermittelt.

LAYOUT:
Hendrik Hemelt
Druckerei, Kreis Steinfurt